

Aus:

SABINE MAASEN, JENS ELBERFELD,
PASCAL EITLER, MAIK TÄNDLER (HG.)

Das beratene Selbst

Zur Genealogie der Therapeutisierung
in den ›langen‹ Siebzigern

Oktober 2011, 318 Seiten, kart., 32,80 €, ISBN 978-3-8376-1541-8

Orgasmusschwierigkeiten, Familienleben oder Personalführung – überall findet sich das Subjekt aufgefordert, unter Rückgriff auf ein hoch diversifiziertes Therapie- und Beratungsangebot an sich zu arbeiten, Kompetenzen zu entwickeln, Potenziale zu aktivieren. Doch wie erklärt sich der Aufstieg dieser Selbsttechnologien?

Aus genealogischer Perspektive gehen die sozial- und geschichtswissenschaftlichen Beiträge dieses Bandes der These nach, dass der »Psychoboom« als eine der strukturellen Veränderungen »nach dem Boom« in der Bundesrepublik Deutschland anzusehen ist – als Institutionalisierung einer »Krisenbewältigungsanstrengung«.

Sabine Maasen (Dr. phil.) ist Professorin für Wissenschaftsforschung an der Universität Basel.

Jens Elberfeld (M.A.) ist Mitglied der Bielefeld Graduate School in History and Sociology an der Universität Bielefeld.

Pascal Eitler (Dr.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsbereich »Geschichte der Gefühle« des Max Planck Institute for Human Development in Berlin.

Maik Tändler (M.A.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte der Universität Göttingen.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1541/ts1541.php

Inhalt

Das beratene Selbst

Zur Genealogie der Therapeutisierung in den ›langen‹ Siebzigern:
Eine Perspektivierung
Sabine Maasen | 7

*Psycho-Wissen: eine genealogische Notiz** | 35

Die Konstitution des Selbst durch Beratung und Therapeutisierung

Die Geschichte des Psychowissens im frühen 20. Jahrhundert
Uffa Jensen | 37

Psychoboom: eine genealogische Notiz | 57

»Psychoboom«

Therapeutisierungsprozesse in Westdeutschland
in den späten 1960er- und 1970er-Jahren
Maik Tändler | 59

Familientherapie: eine genealogische Notiz | 95

»Patient Familie«

Zu Diskurs und Praxis der Familientherapie (BRD 1960-1990)
Jens Elberfeld | 97

Stresstherapie: eine genealogische Notiz | 137

Selbsttechniken zwischen Tradition und Innovation

Die ersten deutschsprachigen Stress-Ratgeber der 1970er Jahre
Patrick Kury | 139

* Die »genealogischen Notizen« wurden von Sabine Maasen verfasst.

New Age-Therapie: eine genealogische Notiz | 159

»Selbstheilung«

Zur Somatisierung und Sakralisierung von Selbstverhältnissen
im New Age (Westdeutschland 1970-1990)

Pascal Eitler | 161

Sexualtherapie: eine genealogische Notiz | 183

Instruktionen für ein sensibles Selbst

Sexualtherapie und Zärtlichkeitsregime um 1980

Annika Wellmann | 185

Wachkoma: eine genealogische Notiz | 205

Therapeutic touch

Zur Geschichte eines nicht mehr liegen gelassenen Körpers

Christian Hoffmann | 207

Coaching: eine genealogische Notiz | 241

Coaching

Die Mobilisierung der Psyche 1775-1975

Boris Traue | 243

Sozialtherapie: eine genealogische Notiz | 263

»Sozialtherapie ist eine Therapie, die sozial macht«

Therapeutisierungsprozesse im westdeutschen Strafvollzug
der langen 1970er Jahre

Marcel Streng | 265

Selbsthilfe: eine genealogische Notiz | 291

»Selbstveränderung und Sozialveränderung«

Von der Selbsthilfegruppe und ihren Verheißungen zum
Bürgerschaftlichen Engagement und seinen Zumutungen

Barbara Sutter | 293

Autorinnen und Autoren | 313

Das beratene Selbst

Zur Genealogie der Therapeutisierung in den

»langen« Siebzigern: Eine Perspektivierung¹

SABINE MAASEN

EIN PROBLEMGESCHICHTLICHER BLICK AUF THERAPIE UND BERATUNG

Die Therapiegesellschaft. Von Krisenbewältigung und Lebensführung. Wenn das Leben immer komplizierter und schwieriger wird, wenn die eigenen psychischen Kräfte für eine Krisenbewältigung nicht mehr ausreichen, dann wird es Zeit für eine Therapie. Mit dem Anstieg der individuellen und gesellschaftlichen Ansprüche wächst auch der Bedarf an Therapeuten und Beratern.²

Als im Juni 2009 3sat diese Sendung ausstrahlte, konnte sie eigentlich für Niemanden mehr wirklich Neues bieten. Dass wir immer mehr Rat einholen, wissen wir alle. Und das wissen nicht zuletzt die Massenmedien selbst, widmen sie doch einen erheblichen Anteil ihres Angebots dem beratenden Genre. Ob TV, Radio, Tageszeitung, Buch oder Internet: Überall finden sich Beiträge zu Finanz-, Sexual- oder Lebensberatung, Paartherapie oder Tipps zu Yoga und Meditation im (Berufs-)Alltag. Offenkundig findet das Angebot auch seine Zuschauer, Hörer, Leser oder Chatter; dass Beratung Quote macht, stellt Gerhard Beckmann bereits 2001 fest: »Als andere Warengruppen Stillstand oder Rückgang verzeichneten, waren für

1 | Für kritische Beratung danke ich meinen Mitherausgebern sowie Wolfram Malte Fues, Torsten Mayerhauser und Barbara Sutter.

2 | www.3sat.de/page/?source=/scobel/134855/index.html (aufgesucht am 18.1.2011).

die Ratgeber stolze Zuwachsraten zu melden. Ihr Anteil am Branchenumsatz stieg seit den späten achtziger Jahren bis 1998 auf das Doppelte – auf 20 Prozent.«³ Obschon die Umsatzzahlen seit 2007 leicht rückläufig sind, geht die Branche davon aus, dass die Digitalisierung des Ratgebers (als *App* für e-book oder iPhone) neue Märkte schaffen wird⁴ – damit diversifizieren sich der Diskurs und die Institutionen therapeutisch-beratender Praktiken ein weiteres Mal; in das therapeutische Blick- und Wirkfeld gerät nun der mobile, digitalisierte Konsument.

Die Ubiquität und laufende Diversifizierung therapeutisch-beratender Angebote sind indessen nicht ganz neu, sondern reichen bis in die 1970er Jahre zurück:⁵ In etwa dieser Phase findet die diskursiv-institutionelle Explosion dessen statt, was auch die Zeitgenossen selbst bereits als *Psychoboom* beobachteten: Dieser Begriff signalisiert einerseits die Anerkennung eines sich gesellschaftsweit durchsetzenden Projekts der Selbstfindung und -bestimmung durch Therapie und Beratung, andererseits Kritik an den davon ausgehenden Formen neuer Fremdbestimmung. Dieser Aufsatz wird jedoch nicht diesen und weiteren Kontinuitäten in der gesellschaftlichen Erscheinungsweise von und der Kritik an Therapie und Beratung in den 1970ern bis heute nachgehen, sondern im Gegenteil in drei Schlaglichtern erhebliche Differenzen skizzieren. Der wohl auffälligste Punkt ist der, dass Therapie und Beratung heute mit fulminanter Regierungswirkung ausgestattet sind. Als entfaltete und hoch differenzierte Technologien des Selbst werden sie als effiziente Instrumente hochspezifischer Selbst- und Fremdführung betrachtet, über die Individuen kompetent verfügen können, aber auch sollten, um sich gesellschaftsfähig zu erhalten (gesund, belastbar, arbeits- und beziehungsfähig, ...).

Dies stellt eine entscheidende Wende gegenüber den 1970ern dar. Zwar waren Therapie und Beratung auch damals schon mit einer spezifischen politischen Rationalität verbunden; sie artikulierten sich jedoch im Namen von Demokratisierung und Humanisierung entweder als entschiedener ›Rückzug ins Private‹ oder aber als notwendiger Ausgangspunkt für jedwede gesellschaftliche ›Reform‹ – und eben nicht als ›Schlüsselkompetenz unternehmerischer Selbst‹ (z.B. Selbstmanagement) oder als ›partizipatives Führungsinstrumentarium moderner Unternehmen‹ (z.B. Coaching). Plakativ formuliert: Aus einer politischen Gegenbewegung wird ein konstitutives Element des Politischen. Und die Vermutung ist: Auch wenn diese Entwicklung unbedingt kontingent ist, so lässt sich doch aus heutiger Perspektive rekonstruieren, und zwar nicht nur, wie es zu

3 | Beckmann in Güntner, Die ignorierten Bestseller, S. 65.

4 | www.boersenblatt.net/373723/template/bb_tpl_branchenstudien/ (aufgesucht am 21.1.2011).

5 | ... und diese werden auch seit einigen Jahren verstärkter sozial- und kulturwissenschaftlich Beobachtung zugeführt: siehe z.B. Maasen, Genealogie; Elberfeld u. Otto, Das schöne Selbst; die damit verbundene Geschichte des Selbst wird in der Einleitung von Elberfeld u. Otto, S. 7-30, behandelt.

ihr kam, sondern auch, weshalb dies vergleichsweise bruchlos geschah. Die Integration von Therapie und Beratung in eine zunehmend neoliberale politische Rationalität ereignete sich eben deshalb so unauffällig, weil sie in allen Domänen, in denen sie auftauchten, nun mit Regierungswirkung ausgestattet wurden – neoliberale politische Rationalität regiert nicht *gegen*, sondern *mit* den entfalteten Selbsttechnologien und macht sich damit angenehm. Sie treten stets als Freiheitstechnologien auf (s.u.).

Um diesem Zusammenhang genauer nachzugehen, nimmt der folgende Beitrag zunächst eine gouvernementalitätstheoretische Perspektive auf Therapie und Beratung als Selbst- und Fremdführungstechnologie ein und erläutert mit systemtheoretischen Überlegungen die Kontingenz und Paradoxie von Therapie und Beratung. Erst von dort aus wendet er sich einer historischen Kontextualisierung von Therapie und Beratung zu, denn auch die jüngere Zeit- und Problemgeschichte⁶ entdeckt gegenwärtig die Siebziger Jahre als eine Phase strukturellen Wandels.⁷ Doch hat sie dem Phänomen von Therapie und Beratung, das sich eben in dieser Phase aus- und binnendifferenziert, bisher weder Beachtung geschenkt, noch lassen die vorliegenden, eher wirtschafts- und sozialgeschichtlich dominierten Studien vermuten, dass ihm mehr als epiphänomenale Bedeutung zukäme. Aus der Perspektive, die diese Studien nahelegen, ergäbe sich der Psychoboom allenfalls *als Reflex* auf wirtschafts- und sozialstrukturelle Veränderungen der Gesellschaft »nach dem Boom« der Nachkriegsjahre. Aus einer kulturgeschichtlich informierten Warte indessen scheint ein Blickwechsel nötig, der Therapie und Beratung ins Zentrum der Betrachtung stellt und dies aus gouvernementalitätstheoretischer Warte speziell im Hinblick auf deren Regierungswirkung. Aus diesem Blickwinkel lassen sie sich als *ko-konstitutive Vehikel* der strukturellen Veränderung von Gesellschaft und Kultur seit den 1970ern erfassen. Ebendies machen die Beiträge in diesem Band exemplarisch und in zeithistorischem Detail deutlich: Ob sie Familien, Bürger oder Gruppen adressieren, ob sie in der Klinik oder im Gefängnis stattfinden, ob es um Stress oder Sexualität geht, ob Psychoanalyse, Yoga oder Coaching gewählt werden – Therapie und Beratung dringen tief in die Selbst- und Fremdführungsstrategien der Gegenwart ein, verflechten sich mit ihren kulturellen Praktiken und sozialen Institutionen.

Die zugespitzte These lautet: Es geht um die Institutionalisierung einer »Krisenbewältigungsanstrengung« (Fuchs). Die diskursiv-institutionelle Explosion von Therapie und Beratung ko-produziert, von den Zeitgenossen zumeist unbemerkt, ein Verhältnis von Selbst und Gesellschaft, das sich zunehmend über die Schemata »Problem/Lösung« oder »Krise/Bewältigung« formiert. Diese Schemata organisieren die Wahrnehmung, das Denken und Handeln von Individuen und Kollektiven in ihrer Gesellschaft und in Bezug auf ihre Gesellschaft.

6 | Doering-Manteuffel u. Raphael, Nach dem Boom, S. 7.

7 | Ebd.

Das Nachwort geht sodann der Frage nach, was ein solcher genealogisch informierter Blick auf die jüngere Zeitgeschichte von Therapie und Beratung für das Projekt akademischer Kritik bedeutet. Angesichts der unhintergebar ambivalenten Effekte von Selbsttechnologien hinsichtlich Selbst- und Fremdbestimmung ist Kritik zum einen notwendig spezifisch, zum anderen notwendig ko-extensiv mit den Praktiken, auf die sie sich richtet.⁸

Der vorliegende Sammelband dringt damit zum einen in eine Forschungslücke zur Zeit- und Kulturgeschichte von Therapie und Beratung in den 1970ern vor, zum anderen experimentiert er mit einer genealogischen Perspektive in gouvernementalitätstheoretischer Orientierung: Es geht um die Formierung von Therapie und Beratung in heterogenen, sich aber gegenwärtig zu einer Assemblage (Deleuze) verdichtenden Diskursen, Praktiken, Professionen und Institutionen. Der Name der Assemblage: Gouvernementalisierung der Beratung. Ihre zentrale Artikulationsform: das beratene Selbst.

Zu diesem Zweck gibt sich dieser Aufsatz auch weniger den Charakter einer Einleitung als den einer Perspektivierung, die die gegenwärtige Evidenz omnipräsenter Therapie- und Beratungsangebote im Lichte ihres Auftauchens in den 1970er Jahren, aber vor allem auch ihr Auftauchen im Lichte ihrer aktuellen Integration in neoliberale und neosoziale Regierungsformen betrachtet. Damit wird eine Lesart für die nun folgenden Beiträge vorgeschlagen, der man folgen kann, aber nicht muss – die individuellen Beiträge stehen für sich selbst. Der Aufsatz führt überdies nicht in sie ein; dies geschieht in den ihnen jeweils vorangestellten ›genealogischen Notizen‹. Diese skizzieren darüber hinaus für die einzelnen, hier behandelten Felder von Therapie und Beratung in kursorisch-essayistischer Weise deren aktuelle Indienstnahme für die Herstellung gesellschaftsfähiger Subjekte, um die hier entworfene Lesart am einzelnen Fall näher zu plausibilisieren.

8 | »Eine neue Form der ›Verbindung zwischen Theorie und Praxis‹ hat sich herauskristallisiert. Die Intellektuellen haben sich daran gewöhnt, nicht im ›Universellen‹, ›Exemplarischen‹, im ›für alle Richtigen und Wahren‹ zu arbeiten, sondern in abgegrenzten Bereichen, an genau definierten Orten, an die sie ihre berufliche Situation oder ihre Lebensumstände (Wohnsituation, Krankenhaus, Asyl, Labor, Universität, familiäre und sexuelle Beziehungen) gebracht hat.« (*Foucault*, Intellektuelle, S. 148).

DIE THERAPIEGESELLSCHAFT: EIN BLICK ZURÜCK IN DIE GEGENWART

Der nähere diskursanalytische Blick stellt in der Tat fest: Im Vergleich zu den 1970er Jahren, als psychotherapeutische Ansätze, Verfahren und Schulen eine diskursiv-institutionelle Explosion erlebten und den sog. Psychoboom auslösten, weist der *teaser* zur 3sat-Sendung nicht nur Kontinuitäten, sondern auch deutliche Diskontinuitäten auf, und zwar v.a. durch

- ... seine *Abgeklärtheit*: In den 1970ern war Therapeutik noch emphatisch mit einem Projekt der Aufklärung verbunden – individuell ebenso wie politisch ging es um nichts weniger als die ›Befreiung‹ des ›wahren Selbst‹. Denn während es Ende der sechziger Jahre noch hieß: Du bist krank, weil die Gesellschaft krank ist, also musst du die Gesellschaft ändern, kehrte sich Anfang der siebziger Jahre die Botschaft um: Die Gesellschaft ist krank, weil du krank bist, also musst du dich verändern.⁹ Diese Veränderung aber, so versichern ebendiese Therapien, gelingt nicht ohne Hilfe.¹⁰ Unter den Bedingungen moderner westlicher Gesellschaften, in denen etwa aufgrund von wachsender Mobilität, struktureller Arbeitslosigkeit oder der Erosion des traditionellen Familienmodells familiäre und freundschaftliche Nahbeziehungen entweder fehlen, selbst gestört sind oder aber mit individuellen Problemen nicht belastet werden sollen, sucht man professionellen Beistand.¹¹ Getragen von Leitvorstellungen wie Authentizität und Selbstbestimmung, Demokratie und Humanismus wurden Therapie und Beratung nicht selten mit individuellen Heilsversprechen ebenso wie mit extremen politischen Alternativen zwischen ›Reform‹ und ›Rückzug ins Private‹ konnotiert. Diese subjekt- und sozialtechnologische Haltung spiegelt sich auch in Zahlen wider: Für das Jahr 1979 zählen Nagel und Seifert allein für die Bundesrepublik 300 verschiedene psychotherapeutische Verfahren.¹²

9 | Michel, Im Bauch des Wals, S. 115-139.

10 | Für den Fall des New Age, s. Eitler 2010.

11 | Beck u. Beck-Gernsheim, Das ganz normale Chaos der Liebe, z.B. S. 120ff.

12 | Nagel u. Seiffert, Inflation der Therapieformen; Krefting, Therapieinflation. Für die gegenwärtige Situation im Bereich der Psychotherapie sei beispielhaft auf Informationen der Bundespsychotherapeutenkammer verwiesen: »In Deutschland arbeiten rund 18.500 Psychotherapeuten in eigener Praxis. Die Dauer einer psychotherapeutischen Behandlung hängt stark von der Schwere der psychischen Störungen und dem angewandten Psychotherapieverfahren ab und beträgt zwischen 25 Stunden bei einer verhaltenstherapeutischen Kurzzeittherapie und bis zu 300 Stunden bei einer psychoanalytischen Langzeittherapie. Insgesamt nutzen knapp 300.000 Patienten pro Jahr eine ambulante Psychotherapie. [...] Menschen in schwierigen Lebens- und Konfliktsituationen können auch eine psy-

Demgegenüber hat sich die therapeutische Durchdringung der Gesellschaft 40 Jahre später nicht zuletzt durch den Ausbau der Beratung zugleich vervielfacht und an Selbstverständlichkeit gewonnen. Therapie und Beratung haben sich als eigenständiges Handlungsfeld sowie als eine spezifische »kommunikative Gattung«¹³ ausdifferenziert, die jenseits aller Variationen Rat und Tat, Ratsuchende und Ratgebende, einen Anfang und ein Ende unterscheidet. Das therapeutisch-beratende Feld hat die Gesellschaft als Ganze erreicht, wenngleich nicht sie es ist, die beraten werden soll, sondern stets Personen oder Organisationen, und zwar auf hochspezifische Weise. Das Feld adressiert die unterschiedlichsten Themen (z.B. Sexualität, Stress, Körper), sowie unterschiedlichste Individuen (z.B. Frauen, Kinder, Behinderte, Bürger, Manager) und Kollektive (z.B. Paare, Familien, Gruppen oder Organisationen wie Kliniken und Unternehmen sowie Subsysteme, z.B. Politik) mit unterschiedlichsten Verfahren (z.B. psychoanalytische Schulen, Lang- oder Kurzzeittherapien, Mediationen, Coaching, Stressmanagement). Diese Normalisierung der Therapeutik gibt der Gesellschaft, in der sie geschieht, einen weiteren Namen: *Therapiegesellschaft*.

- ... seine *Pragmatik*: Seit den 1970ern war die Durchsetzung der Therapeutik mit *boundary work*¹⁴ verbunden. Denn das zeitgenössische Label »Psychotherapiebewegung« verweist nicht etwa darauf, dass sich hier ein zwar arbeitsteilig operierendes, jedoch kohärentes Ensemble einzelner Schulen herausbildete. Im Gegenteil: Neben vielerlei Einzelkonkurrenzen verlief der große Riss zwischen den bereits etablierten Professionen der Psychoanalytiker und Verhaltenstherapeuten und den sich zuallererst professionalisierenden, psycho- oder körpertherapeutisch arbeitenden, »charismatischen Priestern des New Age«. Auch die sozialwissenschaftliche Beobachtung dieser »bewildering world of psychotherapy«¹⁵ ist entsprechend fragmentiert: Die Einen erklären die Psychoanalyse, gelegentlich auch die Verhaltenstherapie zum Standard seriöser, professioneller und effizienter psychotherapeutischer Intervention. Sie tragen durch weitere Rationalisierung der Lebenswelt zur sozialen Ordnung bei. Die Anderen entdecken mit körperorientierten

chosoziale Beratung in Anspruch nehmen. In Deutschland existieren rund 12.500 psychosoziale Beratungsstellen, in denen neben Sozialarbeitern und Sozialpädagogen auch Psychotherapeuten arbeiten. Nach Schätzungen arbeiten in Erziehungsberatungsstellen 3.600, in Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen 1.800 und in Suchtberatungsstellen etwa 4.150 Psychotherapeuten. Verlässliche Daten, wie viele Patienten jedes Jahr in psychosozialen Beratungsstellen psychotherapeutisch behandelt werden, liegen nicht vor.« (www.bptk.de/psychotherapie/zahlen_fakten/90104.html; aufgesucht am 28.2.2011).

13 | Ausführlicher dazu *Schützeichel u. Brüsemeister*, Die beratene Gesellschaft.

14 | *Gieryn*, Boundary-work, S. 781-795.

15 | *Frank*, The bewildering world of psychotherapy, S. 27-43.

und esoterischen Praktiken die im Prozess der Zivilisation verschütteten Alternativen der Selbstentfaltung auf. Sie gelte es wiederzubeleben, um der umfassenden Zurichtung auf den »männlichen, zweckgerichteten Charakter«¹⁶ erfolgreich entgegenzutreten.

Wenngleich das Angebot an Therapien und Beratung heute fraglos größer geworden ist und sich weiter diversifiziert hat, gehört genau dies zum definierenden Charakteristikum: Weder den Nutzern noch den meisten Beobachtern geht es in erster Linie um die definitorische Abgrenzung zwischen Therapie, Beratung und weiteren Angeboten, sondern um die Frage, was jeweils hilft (Nutzerperspektive) oder weshalb und wie das therapeutisch-beratende Feld gesamtgesellschaftliche Signifikanz gewonnen hat (Beobachterperspektive). Was schließlich die professionellen Anbieter betrifft, so müssen diese zwar auf Differenz bestehen (d.h. auf die besondere Eignung oder Effektivität des je eigenen Angebots), doch auch sie können nicht auf die akzeptanzsteigernde Wirkung des Gesamtphänomens verzichten: Jedes einzelne Angebot profitiert davon, dass Therapeutik und Beratung insgesamt als konstitutive Elemente moderner Subjektivität und Gesellschaft(lichkeit) gelten; angesichts der Vielfalt der Problemlagen scheint ein diversifiziertes Angebot nicht nur möglich, sondern unverzichtbar geworden. Eine andere Leitmetapher ist deshalb die der »psychosozialen Beratungslandschaft«¹⁷.

- ... seine *Refunktionalisierung*: Mit dem Stichwort »therapeutische Generalisierung«¹⁸ wird ein Prozess angesprochen, der sich zunächst quantitativ als die seit den 1970er Jahren andauernde Zunahme therapeutischer Schulen, Verfahren, Einrichtungen sowie des Personals und der Klienten begreifen lässt. Darüber hinaus ist damit der qualitative Aspekt der Indienstnahme immer neuer Settings als therapeutische (Schulen, Kirchen, Gefängnisse) sowie die Multiplikation der Therapeuten angesprochen (Journalisten¹⁹, Lehrer, Peers, Selbsthilfe):²⁰ Die so rekonstruierte Therapeutisierung hat nicht nur eine deskriptive, sondern vor allem auch eine kritische Note. Noch deutlicher kommt dies in den semantischen Korrelaten »Psycho-Kult« oder »psychoindustrieller Komplex« zum Ausdruck. Mit diesen Begriffen soll nicht nur die bloße Verbreitung therapeutisierender Praktiken – ein *Immer mehr* –, sondern auch die in der Regel für korrekturbedürftig gehaltenen Weisen ihrer gesellschaftlichen Institutionalisierung – ein *Zuwiel* und ein *Nicht-so* – kategorial erfasst werden. Mit unterschiedlicher Akzentuierung warnt man vor einer Tendenz, die die Mitglieder westlicher Gesellschaften via Therapeutisierung zunehmend unter die zwar sanfte,

16 | Horkheimer u. Adorno, Dialektik der Aufklärung.

17 | Reichel, Beratung Psychotherapie Supervision.

18 | Hellerich, Homo Therapeuticus, S. 9.

19 | Wellmann u. Maasen, Sex im Boulevard.

20 | Hellerich, Homo Therapeuticus, S. 93.

gleichwohl regulierende Kontrolle von Experten stellt, wenn sie sich nicht gar gleich selbst therapeutisieren und so in der Form der ›Hilfe zur Selbsthilfe‹ permanente Selbstkontrolle ausüben. Kritiker wie Ivan Illich²¹ oder Gerd Hellerich²² attackieren v.a. das oligarchisch institutionalisierte Expertentum, das vor dem Hintergrund sozialpolitischer Steuerungsinteressen als ›Statthalter des Systems‹ fungiere. Kritiker wie Jörg Bopp²³ oder Heiner Keupp²⁴ betonen demgegenüber die Einpassung der Therapeutik in die politisch enttäuschte und/oder dem bürgerlichen Ideal persönlicher Entfaltung nachstrebende Klientel, der sich der eingeschränkte politische Handlungshorizont durch intensive Thematisierung des Privaten angenehm macht. Ob Expertokratie oder Entpolitisierung: Die Omnipräsenz des therapeutischen Blicks gilt als moderne Erscheinungsweise von Kontrolle, weil sie psychisches Leiden zur Abweichung von einem gesellschaftlichen Standard der Normalität erklärt und im Gewand der Hilfe re-normalisierend Einfluss nimmt; es geht dementsprechend um »Therapie als gesellschaftliche Kontroll- bzw. Ordnungsmacht«²⁵.

Auch in diesem Punkt hat sich die Perspektive 40 Jahre später radikal verändert: Ein reichhaltiges Angebot an Therapien und Beratungen sowie Ratgebern zum Thema »Welche Therapie?« steht nun zur Verfügung, das für jede Art und Intensität möglicher Probleme um die Gunst ihrer potentiellen Klienten/Kunden ringt. Die Konkurrenz belebt nicht nur den Diskurs um immer neue Ansätze und ihre Realisierung durch immer neue Praktiken und Verfahren, sondern auch ihre zunehmende Institutionalisierung in immer neuen Handlungsfeldern (z.B. Psychotherapie in Beratungsstellen; Organisationsberatung in Schulen im Rahmen neuer Governancemodelle; die Mediation als Komplementärinstitution des Rechts oder das Coaching im Rahmen des Karrieremanagements mittlerer und höherer Managementkader). Die therapeutisch-beratenden Angebote bringen Dienstleister/-innen (Therapeuten, Berater), Kunden/Kundinnen (Klienten/Klientinnen) und Produkte (Schulen und Verfahren) hervor – und immer neue Gegenstände, die sie in die Form therapeutisch-beratend adressierbarer ›Probleme‹ gießt, für die es vorgeblich eine beste Form der Behandlung gibt, die es lediglich zu finden und in die es zu investieren gilt. Als Resultat entsteht ein aggressiv beworbener Therapie- und Beratungsmarkt.

Therapiegesellschaft, psychosoziale Beratungslandschaft, Therapie- und Beratungsmarkt. Metaphern wie diese zeigen nicht nur die gesellschaftliche Signifikanz von Therapie und Beratung an, sondern auch die Art ihrer

21 | Illich, Entmündigende Expertenherrschaft.

22 | Hellerich, Homo Therapeuticus, S. 37.

23 | Bopp, Psycho-Kult, S. 61-74.

24 | Keupp, Soziale Kontrolle, S. 189-198.

25 | Hellerich, Homo Therapeuticus, S. 15.

Ausprägung: als ein Feld, das durch externe Ansprüche und interne Konkurrenz zwar laufend *variiert* und doch zugleich als eigenständiger Diskurs, als kommunikative Gattung und als soziokulturelle Institution *stabilisiert* wird. Während sich aus der Innenperspektive definitorische (Was ist Therapie? Was ist Beratung?) und evaluative Fragen stellen (Welches ist die bessere Therapie? Welche ist die geeignetere Beratung?),²⁶ steht aus der Außenperspektive soziokulturell interessierter Beobachter die Problematisierung des Feldes als Ganzes sowie seines wandlungsfähigen Einsatzes in der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland zur Debatte.

Die Beiträge in diesem Band zeigen dabei ein keineswegs vollständiges, aber doch mit drei Achsen prototypisch vermessen Feld – prototypisch insbesondere im Hinblick auf die treibenden Faktoren immer weiterer Diversifizierung von Therapie und Beratung. Eine Achse betrifft die Ordnung des Diskurses, die sich auch in der prismatisch aufbrechenden Vielfalt möglicher Ansatzpunkte für Therapeutik zeigt: Neben dem Psychischen ist es das Somatische und das Emotionale, das in immer neuen Rekombinationen neue Formate aus sich hervortreibt.²⁷ Eine zweite Achse betrifft die Organisiertheit des Diskurses, die sich in hoch dynamischen Institutionalisierungs- und Professionalisierungsbestrebungen zeigt.²⁸ Therapie und Beratung operieren stets doppelläufig: sowohl in Form eines dezidierten Gegenangebots zur klassischen Medizin als auch in Form ebenso dezidiert Integrationsbemühungen in das medizinische Regelangebot. Eine dritte Achse schließlich betrifft den Modus Operandi des Diskurses, der mit besonderer Verve in den 1970er Jahren auf kybernetische Informations- und Kommunikationssysteme umstellt und so in Feedback-Schleifen Therapien und Beratungen im Prozess informiert²⁹ und bis heute immer weiter differenziert. Die folgenden Abschnitte bau-

26 | Eine neuere Diskussion hält etwa Beratung für das *light product* von Therapie – wiederum: diese Unterscheidung selbst kann nur im Innern eines Feldes stattfinden, das selbst nicht in Frage gestellt wird. Siehe Engel, Sieckendiek u. Nestmann, Beratung, S. 48.

27 | Es sind nicht zuletzt New Age-Therapien (Eitler, in diesem Band sowie Eitler, Der »neue Mann«), aber auch die Sexualität (Wellmann, in diesem Band) und der Stress (Kury, in diesem Band), die die emotionalen und somatischen Dimensionen der Selbstverhältnisse betonen – bei der Wachkoma-Therapeutik ist der Körper in äußerstem Maße nicht nur Gegenstand, sondern auch einziges Medium der Therapie (Hoffmann, in diesem Band).

28 | Das gilt für den Psychoboom generell (Tändler, in diesem Band), aber auch für spezifische Segmente, wie etwa das Gefängnis (Streng, in diesem Band). Und es gilt auch bereits für die erste Therapeutisierungswelle im frühen 20. Jahrhundert (Jensen, in diesem Band).

29 | Paradigmatisch deutlich wird dies in den Fällen der Familientherapie (Elberfeld, in diesem Band) und des Coaching (Traue, in diesem Band), die die Ansprüche von Individuum und Nahumgebung (Familie bzw. Arbeitsumfeld), sowie am »Bürgerschaftlichen Engagement« (Sutter, in diesem Band), das individuelle

en eine theoretische Perspektive auf, mithilfe derer sich erkennen lässt, wie die weitgehende Integration von Therapie und Beratung in eine zunehmend neoliberale politische Rationalität so erstaunlich bruchlos gelingt: eben weil sie mit den in den 1970ern entfalteten Selbsttechnologien regiert, und zwar entlang aller genannten Dimensionen.

DAS SELBST VON THERAPIE UND BERATUNG

Den drei Metaphern (*Therapiegesellschaft*, *psychosoziale Beratungslandschaft*, *Therapie- und Beratungsmarkt*), die die gegenwärtige Erscheinungsweise von Therapie und Beratung in unserer Kultur plakativ umschreiben, korrespondiert ein neuer Subjektivierungstypus, der – ebenfalls idealtypisch – sich den damit verbundenen Praktiken, Professionen und Organisationen nicht nur unterwirft, sondern in seine Lebensführung, wo immer nötig, »pro-aktiv integriert«: Monierte Hellerich noch, expertisegestützte Therapeutik produziere ein Subjekt, das nur mehr als ein sich *ihr unterwerfender homo therapeuticus* bezeichnet werden könne,³⁰ so erfolgt die Klientelisierung heute nicht länger primär der Opposition von Freiheit und Kontrolle (insbesondere durch die Definitionsmacht über Pathologie/Gesundheit). Sie wird stattdessen zunehmend ergänzt, teilweise ersetzt durch das Primat der Wiedererlangung oder Steigerung von *Selbstführungskompetenz*, das seinerseits in dem Dual von Pflicht und Anspruch gefasst wird. Der einleitend zitierte *teaser* der 3sat-Sendung spricht genau diese Sprache: *Mit dem Anstieg der individuellen und gesellschaftlichen Ansprüche wächst auch der Bedarf an Therapeuten und Beratern*. Eben das, so scheint es, ist der neue Geist von Therapie und Beratung: Subjekte richten *Ansprüche* an die gesellschaftlich ausdifferenzierte und intern vielfältig binnendifferenzierte Therapeutik, geht es doch darum, den aktuellen *Ansprüchen der Gesellschaft* an individuelle Selbstführungskompetenz gerecht zu werden.

Dieser Anspruch ist, *nota bene*, nicht nur ein Recht, sondern auch eine *Pflicht*: Denn wer sein Selbst (seinen Körper, seinen Geist, seine Psyche) nicht modelliert, nicht verbessert oder nicht vervollständigt, huldigt nicht länger der (quasi gottgewollten) Natur, sondern trifft eine bewusste Entscheidung. Das Selbst ist nicht Schicksal, sondern Option – es kann vielfältig modelliert werden, mehr noch: Wo immer dies möglich ist, sollte es auch geschehen. Wo dies, obwohl möglich, nicht geschieht, wird auch dies dem Individuum zugerechnet. An diesem Anspruch, der zugleich auch ein Imperativ ist, hat nicht zuletzt die Therapeutisierung selbst mit-

Sinnsuche und gesellschaftliche Wohlfahrt in einen quasi-kybernetischen Interaktionszusammenhang stellt.

30 | Hellerich, Homo Therapeuticus.

gewirkt – natürlich im Verein mit vielen weiteren Maßnahmen der Selbstgestaltung wie etwa Fitness, Diätregimen oder Schönheitschirurgie.³¹

Wie die Studien von Eva Illouz *en détail* nahelegen, stellt diese Entwicklung weniger einen *Bruch*, als vielmehr eine *Steigerung* dar: An der kulturellen Bedeutung der therapeutischen Erzählung erläutert sie, wie sich bereits die Selbsthilfegruppen in den USA der 1970er Jahre in der inszenatorischen Identifizierung und Bewältigung individueller Krankheit und individuellen Leids übten. Damit untergruben sie jedoch nicht, wie Kritiker behaupten, sondern *stützten* »das Ethos der Selbstständigkeit und des Selbstvertrauens« und machten eine »voluntaristische Verantwortung für die Zukunft zur Pflicht«³² – eine Pflicht mit Wirkungen auf Staat, Markt und Zivilgesellschaft.³³ Was indessen die therapeutisierten Selbstern noch einseitig als ›Befreiung‹ (allenfalls: ›Pflicht zur Befreiung‹) verkennen konnten, stellt sich heute den »beratenen Selbstern« vermehrt und deutlicher als zuvor mit seiner responsabilisierenden (O'Malley) Kehrseite dar: Dies geschieht insbesondere durch die Eingliederung von Therapie und Beratung in den modernen Präventionsdiskurs, nicht zuletzt im Bereich der Gesundheitspolitik: Das beratene Selbst erkennt sich hier zugleich auch als »das präventive Selbst«.³⁴ Und dies ereignet sich deshalb so bruchlos, weil das Pflichtmotiv die Therapeutik seit jeher begleitet.³⁵

Doch die Kontinuitäten sollten den Wandel nicht überdecken, der sich durch die Steigerung konstitutiver Elemente des Therapeutischen und seine Integration in präventive Politiken ergeben hat. Pointiert formuliert: Je weniger Beratung als Schlüssel zum wahrhaft befreiten Selbst gilt, umso mehr avanciert sie zur Schlüsselkompetenz von Subjekten in einer neoliberal regierten und neosozial organisierten Gesellschaft. Sie wird zu einer Selbsttechnologie mit sozialitätsstiftender Wirkung, kurz: zu einer Regierungstechnologie.

Therapie und Beratung als Selbstführungstechnologie

Zunächst wird *Regieren* im Anschluss an Michel Foucault³⁶ gouvernementalitätstheoretisch nicht auf die Interventionen explizit staatlicher Organe beschränkt, sondern im allgemeineren Sinne von ›Führen, Lenken, Steuern‹ verwendet: Überall dort, wo auf Menschen steuernd Einfluss genommen wird, wird regiert. Diese Konzeption schließt die individu-

31 | Maasen, Bio-ästhetische Gouvernamentalität.

32 | Illouz, Die Errettung, S. 312.

33 | Ebd., Kap. 5.

34 | S. dazu auch die Beiträge in Lengwiler u. Madarász, Das präventive Selbst. Eine Kulturgeschichte moderner Gesundheitspolitik.

35 | Dies wird noch deutlicher, wenn man die Genealogie der Therapeutik bis in ihre (vor-)christlichen Wurzeln verfolgt, vgl. Maasen, Genealogie der Unmoral.

36 | Foucault, Die Gouvernamentalität, S. 41-67.

elle Lebensführung, das ›Sich-Selbst-Führen‹ bzw. das ›Regieren seiner selbst‹ ausdrücklich ein. Denn »in der weiten Bedeutung des Wortes ist Regierung nicht eine Weise, Menschen zu zwingen, das zu tun, was der Regierende will; vielmehr ist sie immer ein bewegliches Gleichgewicht mit Ergänzungen und Konflikten zwischen Techniken, die Zwang sicherstellen und Prozessen, durch die das Selbst durch sich selbst konstruiert oder modifiziert wird.«³⁷

Diese Prozesse, durch die das Selbst sich konstruiert oder modifiziert, nennt Foucault auch Selbsttechnologien. Es handelt sich um Praktiken, »die es dem Einzelnen ermöglichen, aus eigener Kraft oder mit Hilfe anderer eine Reihe von Operationen an seinem Körper oder an seiner Seele, seinem Denken, seinem Verhalten und seiner Existenzweise vorzunehmen, mit dem Ziel, sich so zu verändern, dass er einen gewissen Zustand des Glücks, der Reinheit, der Weisheit, der Vollkommenheit oder der Unsterblichkeit erlangt.«³⁸

Angesichts dieser Beschreibung scheint die Einordnung des therapeutisch-beratenen Angebots als Selbsttechnologien zunächst befremdlich. Denn es ist weder mit spirituellen Praktiken im Dienste der Beherrschung seiner selbst und anderer³⁹ zu vergleichen, wie sie die herrschaftlichen Subjekte der griechischen Polis pflegten, noch im Sinne der Spätantike als *souçi de soi* zu verstehen, die sich im Widerstand zu jedweden herrschaftlichen Zugriff selbst bestimmt.⁴⁰ Demgegenüber stellen insbesondere die Beratungsangebote, wie sie seit etwa den 1970er Jahren anzutreffen sind, überaus mundane Praktiken der Selbstproblematisierung dar. Sie begegnen, und zwar nicht den Wenigen (Männern), sondern ›uns allen‹, nicht nur als Therapien jedweder *couleur*, sondern auch als Leserbriefecken, als Coachings oder Supervisionen; sie kommen als Talkshows, als Internetchats oder SMS-Beratung daher; wir beraten uns mit Selbsthilferatgebern, mit Peers oder Experten, allein und in der Gruppe, real und virtuell, mit Klarnamen oder anonym. In ihrer aktuellen historischen Formation adressieren Selbsttechnologien prinzipiell uns alle und sie begleiten unseren gesamten Lebens-, Liebes- und Karriereweg.

Und im neoliberalen Umfeld treten sie marktförmig auf; Märkte, so Mitchell Dean⁴¹, sind Arenen und Vehikel aller wesentlichen gesellschaftlichen Transaktionen: Güteraustausch, Verwaltungen, aber auch der Erwerb von Selbstführungskompetenzen funktionieren zunehmend über Märkte, in denen Dienstleister/-innen (*hier*: Therapeuten, Berater), Kunden/Kundinnen (*hier*: Klienten/Klientinnen) und Produkte (*hier*: Schulen, Verfahren) auftreten. Die Wettbewerber/-innen sind gehalten, ihr Handeln stets nach der Marktlage auszurichten und zu optimieren – das gilt

37 | Foucault, *Hermeneutics of the Self*, S. 198-227.

38 | Ebd., S. 26.

39 | Foucault, *Sexualität und Wahrheit*, Band 2.

40 | Foucault, *Sexualität und Wahrheit*, Band 3.

41 | Dean, *Governmentality*.

auch für ihre Selbstoptimierung (um flexibel und wettbewerbsfähig zu bleiben). Die neoliberale Regierungsform setzt verstärkt auf das »unternehmerische Selbst«⁴². Dies *ist* man jedoch nicht, man soll es *werden*, und zwar indem man sich in allen Lebenslagen kreativ, flexibel, eigenverantwortlich verhält. Dieser Imperativ ergreift auch höchstpersönliche Kapitalien: Schönheit, Sexualität, Beziehungsfähigkeit – all dies verlangt nicht nur nach der Kompetenz, sich selbst zu führen, sondern auch nach der weiteren Kompetenz, ggf. die dafür geeigneten Prozeduren zu kennen und ergreifen zu können. Die Operationen, die wir an unserem Körper oder unserer Seele, unserem Denken, unserem Verhalten und unserer Existenzweise vornehmen (sollen), haben zwar ein vergleichsweise profanes, jedoch nicht minder ernst zu nehmendes Ziel: Es geht um die *marketability* unserer Selbst.

Es deutet sich bereits an: Das, was sich als Subjektivierungsmodus durch Therapie und Beratung qua Selbsttechnologie beschreiben lässt, erfasst nur eine Seite ihrer Integration in die aktuelle Weise des Regierens – die der zunehmend unternehmerisch organisierten Selbstführungskompetenz. Diese steht indessen zugleich – und das macht ihre gegenwärtige Regierungswirkung aus – in engem Zusammenhang mit Fremdführungstechnologien.

Therapie und Beratung als Fremdführungstechnologie

Der gegenwärtige Gesellschaftstypus zeichnet sich nicht nur durch Neoliberalität, sondern auch durch *Neosozialität* aus; gesellschaftliche Steuerung geschieht zu einem erheblichen Anteil durch die Adressierung und Involvierung individueller Selbstführungskompetenz.

»Die Gesellschaft konstituiert sich als Subjekt, das gemeinwohlkompatibles Handeln der Subjekte einklagt – und das sich gegen jene Individuen schützen und verteidigen muss, deren Verhalten der Gesellschaft Risiken auferlegt. Die Gesellschaft wird zum Bezugspunkt des Sozialen.«⁴³

Dieser Bezugspunkt wird in der Kategorie des gesellschaftskompatiblen Selbst und im Regulativ von Therapie und Beratung adressiert.

Denn Regieren geschieht heute vorzugsweise über die Einflussnahme auf die individuelle Selbstführung. Auch die Regierungswirkung selbst- und familienberatender Angebote ergibt sich ja in aller Regel nicht, oder nicht ausschließlich, durch Zwangswirkungen, sondern durch indirekt formulierte Erwartungen, zu seiner Optimierung selbst etwas beitragen zu können – und, wo es selbsttechnologisch möglich ist, es eigentlich auch zu müssen. Wichtige Stichwortgeber dieser Erwartung sind z.B. Versicherungen, die vor allem in Sachen Gesundheit auf individuelle

42 | Bröckling, Das unternehmerische Selbst.

43 | Lessenich, Soziale Subjektivität, S. 89.

Prävention setzen und Abweichungen davon sanktionieren (*Nichtraucher-Kampagnen! Erhöhtes Versicherungsrisiko!*). Funktionsfähige Nahbeziehungen, Karriere oder Gesundheit gelten als nicht nur individuell, sondern auch gesellschaftlich eminent relevant. Selbstgestaltung, auch im Modus von Beratung, verfolgt mithin nicht nur individuelle Ziele, sondern realisiert im gleichen Zuge eine Sozialität, deren Herstellung heute überwiegend dem Individuum überantwortet wird. Zwei Mechanismen sind dabei leitend: das Optimierungsmotiv und das Gemeinwohlgebot.

Was erstens das *Optimierungsmotiv* betrifft, so stellt das frei gewählte Selbstgestaltungshandeln auf die individuelle Maximierung von Lebenschancen ab, und dies unter Einsatz aller verfügbaren Technologien und allen verfügbaren Wissens. Dies ist heute vorwiegend normalistisch zu verstehen.⁴⁴ Die treibende Kraft zur Gestaltung des eigenen Selbst ist die Furcht, aus (der Mitte) der Gesellschaft herauszufallen. Durch Aggregation der je individuellen Orientierung auf die Mitte kristallisieren sich Zonen des ›Normalen‹ heraus, die Orientierungswert für Individuen gewinnen; der Wunsch normal zu sein und sich in der komfortablen Mitte der Gesellschaft zu bewegen,⁴⁵ verknüpft individuelle und gesellschaftliche Bewegungen auf quasi-kybernetische Weise: Denormalisierungsangst schafft gesellschaftliche Integration via Normalverteilung.

Diesem Optimierungsmotiv korrespondiert in der neoliberalen Gesellschaft zweitens das *Gemeinwohlgebot*. Im Dienste des Gemeinwohls ist heute jeder gehalten, für sein Wohl vor allem selbst Sorge zu tragen.⁴⁶ Wenn und insofern dazu Selbstgestaltungsmaßnahmen für erforderlich gehalten werden, sind entsprechende Kosten (materieller oder immaterieller Art) individuell zu tragen. Immerhin gilt es, der neoliberalen Gesellschaft Kosten durch ein Selbst zu ersparen, dessen mangelnde Attraktivität, mangelnde Beziehungsfähigkeit oder mangelnde Leistungsfähigkeit etwa Chancen auf dem Beziehungsmarkt (Glück!) oder dem Arbeitsmarkt (Erfolg!) verringert oder gar zunichte macht. Die neoliberale Gesellschaft ist immer weniger bereit, dafür aufzukommen und stellt es immer weitergehender den Individuen selbst anheim, sich gesellschaftsfähig zu (v)erhalten.

Aus gouvernementalitätstheoretischer Perspektive verweben sich nun Optimierungsmotiv (Selbstführung) und Gemeinwohlgebot (Fremdführung) zum zentralen Movens für die Akzeptabilität selbstmodulierender Aktivitäten – und da sie immer umfassender, immer dauerhafter, und immer konstitutiver für Sozialität auftreten, wundert es wenig, dass ihnen mehr denn je Sorgfalt gewidmet und fallweise Beratung gesucht wird.

Nota bene: Therapie und Beratung beteiligen sich nicht nur an der Durchsetzung von Selbsttechnologien mit sozialitätsstiftender Wirkung, sondern zugleich an der Herstellung eben derjenigen Figuren, die der

44 | Link, Versuch über den Normalismus.

45 | Gilman, ›passing‹.

46 | Lessenich, Soziale Subjektivität, S. 93.

Neoliberalismus stillschweigend voraussetzt, nämlich des »unternehmerischen Selbst«, das sich ›selbstreguliert‹ auf ›dem Markt‹ zu bewegen versteht, d.h., kompetent auf dem Markt der beratungsgestützten Selbstgestaltungsangebote agiert, um so auch auf anderen Märkten zu reüssieren. Dies sind indessen neoliberale Suggestionen:

Selbstregulierende Märkte sind ebenso wenig Bestandteil gesellschaftlicher Realität und sozialer Praxis wie selbstbestimmte Individuen. Beide – freie Märkte und freie Individuen – sind vielmehr Abstraktionen der Realität, Formen des Denkens der Realität, mit dem Ziel, sie ›regierbar‹ zu machen.⁴⁷

Es handelt sich um einen ›Regierungs(denk)stil‹, der an Subjekten, ihren Körpern, ihren Wünschen und Denormalisierungsängsten ansetzt, und sie eben dort zu sowohl regierbaren als auch selbstregierungsfähigen Subjekten stilisiert. Beratung ist heute zentrales Element der Selbstregierungsfähigkeit.

Diese normalismus- und gouvernementalitätstheoretische Perspektive auf die zunehmende Evidenz von Therapie und Beratung lässt sich durch systemtheoretische Überlegungen ergänzen, die die Kontingenz und die Paradoxie dieser Evidenz herausstreichen.

DISKURSIV-INSTITUTIONELL ORCHESTRIERTE MAGIE EINER »KRISENBEWÄLTIGUNGSANSTRENGUNG«

Dass wir immer mehr Rat zu brauchen scheinen, ist verschiedenen Autoren aufgefallen und begleitet die Durchsetzung der therapeutisch-beratenden Praxis, ihrer Diskurse und ihrer Institutionalisierungen. Schon früh hat dies zu entsprechenden Charakterisierungen der dazugehörigen Gesellschaft geführt: Man beobachtete etwa die Psychiatrisierung⁴⁸ oder die Therapeutisierung⁴⁹ der Gesellschaft. Und für Peter Fuchs steht fest:

Wir leben in einer Beratungsgesellschaft: beratende Professionen, Praktiken und Institutionen durchsetzen immer weitere Bereiche der Gesellschaft. Da das Mehr an Beratung offenkundig nicht zu einem Weniger an Beratungsbedarf führt, scheint es sich dabei um einen sich selbstverstärkenden Prozess zu handeln.⁵⁰

Doch auch Peter Fuchs fragt sich: Was eigentlich befördert diese Beratungsspirale? Aus systemtheoretischer Perspektive antwortet er zunächst mit dem Hinweis, dass mit der funktional differenzierten Gesellschaft eine neuartige Beobachtungskomplexität entstanden ist. Seit Mitte des 18.

47 | Lemke, Krasmann u. Bröckling, *Gouvernementalität*, S. 22.

48 | Castel, Castel u. Lovell, *Psychiatrisierung des Alltags*, S. 153-160.

49 | Maasen, *Genealogie*.

50 | Fuchs, *Die Form beratender Kommunikation*, S. 13f.

Jahrhunderts kann »alles, was kommuniziert werden kann, [...] in einen Horizont unendlich vieler (nicht antizipierbarer) Beobachtungsmöglichkeiten« einrücken.⁵¹ Es gibt keine privilegierte Beobachtung mehr.⁵² »Funktionale Differenzierung«, »Individualisierung«, »Pluralisierung der Werte und Wissensbestände«, kurz: die Steigerung der Kontingenzen in allen Sinndimensionen (sachlich, zeitlich, sozial) schlagen als Verunsicherungen und »Probleme« auf das individuelle Selbst und die Lebensführung durch. Kein Bereich des Lebens ist davon ausgenommen – jede Gewissheit und Entscheidung ist von Alternativen umstellt und von Unsicherheiten bedroht, alles könnte immer auch anders möglich sein. Beratung ist aus dieser Sicht eine Lösung des Problems, die Dauerunsicherheiten moderner Kommunikationen wenigstens befristet zu sichern. Therapien, Beratungen, Coachings, Mediationen etc. ändern zwar nichts an der fundamentalen Kontingenz aller Sinndimensionen (im Gegenteil: sie erweitern die Beobachtungskomplexität!); doch immerhin: Sie helfen uns, trotzdem fallweise, stets provisorische Verständigungen herzustellen und Handlungsorientierung zu geben. Beratung versteht sich als »Krisenbewältigungsanstrengung«.

Sodann setzt Peter Fuchs eine weitere Überlegung hinzu: Während Beratung ein Resultat gestiegener Kontingenz(wahrnehmung) ist, muss sie selbst indessen Kontingenz verkennen und stattdessen Volition behaupten: Sie adressiert »appellationsfähige Individuen«⁵³, deren Handlungen als frei wählbar gedacht sind und deren Zukünfte sich je nach gewählter Handlung ändern. Das ist aber, so Peter Fuchs weiter, nichts weniger als Magie:

Die Beratung projiziert Wesenheiten (freiheitsfähige, volitionsfähige Einheiten) in eine mit Freiheitslücken ausgestaffte Welt, also Mächte und Gewalten, die Kausalitäten überblicken und lancieren können, ohne dass man wissen könnte, wie sie dies machen, Mächte und Gewalten, die durch Beratung domestiziert werden. Sie speist sich offenkundig aus einer okkulten Metaphysik und parasitiert daran, dass diese Metaphysik sozial und bewusst konfirmiert wird.⁵⁴

Es geht um die Idee der »Bezwingbarkeit von krisenhaften Lagen«, mögen sie das beratende Individuum selbst oder die Welt betreffen – es handelt sich um eine notwendige (notwendig falsche!) Ontologie, die die in der Beratungskommunikation selbst konstruierte soziale Adresse (das Selbst *qua* Therapie oder Beratung) mit »Bewusstsein« und »kausaler Wirkung von (Entscheidungs-)Handeln« verwechselt.⁵⁵ Peter Fuchs kommentiert pointiert diese Paradoxie der Beratung: »Der besondere Clou ist, dass sie

51 | Fuchs, Und wer berät die Gesellschaft? S. 71.

52 | Ebd., S. 73.

53 | Fuchs, Die magische Welt der Beratung, S. 5.

54 | Ebd., S. 241.

55 | Maasen, Öffentliche Deliberationen.

[...] ihrerseits die Krisenlagen entwirft und bestätigt, die zu lösen sie antritt.«⁵⁶

GENEALOGISCHE ANMERKUNGEN ZU EINER ZEITGESCHICHTE DES BERATENEN SELBST

Therapie und Beratung prozedieren dieses Paradox durch die fortgesetzte, systematisierte und institutionalisierte Bemühung um die *Bezwingung von krisenhaften Lagen*. Sie erweist sich, so Fuchs, umso attraktiver in der Gegenwart, in der es Therapie und Beratung *trotz* der oben beschriebenen Polykontextualität »dennoch gelingt, ihr Weltbild sozial plausibel zu halten«⁵⁷ – und das geschieht v.a. über die Ausblendung von Alternativen. Fuchs zitiert hier passend Paul Valéry: »Wollen heißt, nicht alles bedenken«⁵⁸: Eben dies kann das »appellationsfähige Subjekt« (von Therapie und Beratung) oder besser: Eben dies arrangiert die therapeutisch-beratende Situation.

Dieses Arrangement ereignet sich zu einer Zeit, die die Zeitgeschichte soeben als genuine Phase voller Umbrüche zu entdecken beginnt, nämlich in den »langen Siebzigern«⁵⁹: Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur weisen, wenn auch mit unterschiedlichen Tempi und Dynamiken und allerlei Ungleichzeitigkeiten Phänomene auf, die die Einen als strukturelle Veränderungen der Gesellschaft betrachten,⁶⁰ die Anderen als »Strukturbruch, der sozialen Wandel mit revolutionärer Qualität«⁶¹ mit sich gebracht habe, oder

als eine Zeit des Übergangs, als »Hiatus« zwischen dem Ende des Nachkriegsbooms zu Beginn der siebziger Jahre und dem Durchbruch der Globalisierung nach dem Ende des Ost-West-Konflikts – mit allen ökonomischen, gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Implikationen. Die siebziger und achtziger Jahre waren in der Bundesrepublik mehr als eine bloße Zwischen- oder Übergangszeit, sie waren eine Formierungsphase für jene forcierten Prozesse, die die

56 | Ebd.

57 | Fuchs, Die magische Welt der Beratung, S. 244. Möglicherweise gilt aber auch: je polykontexturaler, desto besser? Wenn man gar nicht alles bedenken kann, fällt Therapie und Beratung die Funktion zu, die Selektion des Bedenkenswerten zu legitimieren. In dieser Weise liest sich auch Fuchs' weitere Argumentation.

58 | Valéry, Cahiers/Hefte, S. 308.

59 | So lautet explizit der Titel einer Arbeitsgruppe am Exzellenzcluster »Religion und Politik« an der Universität Münster, unter Leitung von Thomas Grossbölting (www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/forschung/ags/70er.html; aufgesucht am 28.2.2011).

60 | Faulstich, Gesellschaft und Kultur der 70er Jahre, S. 17.

61 | Doering-Manteuffel u. Raphael, Nach dem Boom, S. 10.

westlichen Industriegesellschaften und mehr oder weniger den gesamten Globus seit den neunziger Jahren nachdrücklich in den Griff genommen haben.⁶²

Wie immer vorsichtig oder pointiert diese Phase von den einzelnen Autoren auch betrachtet wird, sie alle beziehen sich auf sie als eine Zeit, die durch ihre markanten *Differenzen zur Nachkriegszeit* ihren genuinen Charakter erhält – Doering-Manteuffel und Raphael bezeichnen sie griffig als Phase »nach dem Boom«⁶³. Zu den oft genannten Faktoren gehören das neue Produktions- und Wirtschaftsregime (»digitaler Finanzmarkt-Kapitalismus«⁶⁴); der Strukturwandel des Arbeitsmarkts (Tertiarisierung; strukturelle Arbeitslosigkeit); die wissenschaftlich-technische Entwicklung (Durchbruch der Mikroelektronik und der Informations- und Kommunikationstechnologien, das Selbstverständnis als Wissensgesellschaft); die massenmediale Revolution; der Wandel der Sozialstruktur (wachsende soziale Ungleichheit bei Massenwohlstand, v.a. in expandierenden Mittelschichten); soziokulturelle Veränderungen (Wandel von Pflicht- zu Selbstentfaltungswerten)⁶⁵; Emanzipation der Frau; antiautoritäre Bewegungen (Entkirchlichung).

Die Folgen dieser nur exemplarisch genannten Entwicklungen *spiegeln* sich, so die Argumentation der Zeithistoriker, *in Kultur und Lebensführung* wider. Für diese Einschätzung steht folgendes Zitat beispielhaft:

Im Widerruf des gesamtgesellschaftlichen Zusammenhangs durch das krasse Plädoyer für das Vorrecht des Individuums (durch den Neoliberalismus bzw. Neokonservatismus) kam allerdings nicht nur eine ideologische Verunglimpfung jeder Form von sozialstaatlichem Gemeinschaftsdenken als Sozialismus zum Ausdruck. Vielmehr spiegelte sich darin auch die Entwicklung, die in allen westlichen Ländern seit den Jugendprotesten in den 1960er Jahren, seit der Hippie- und Studentenbewegung und der Ausweitung zur Lebensstilrevolution in den frühen 1970er Jahren zu einer verstärkten Pluralisierung und Individualisierung geführt hatte. Die Zeit der standardisierten Gesellschaft des fordistischen Produktionsmodells war auf dem Feld der persönlichen Lebensführung und Lebensentwürfe zu Ende.⁶⁶

Aus dieser Warte stellt sich das Phänomen von Therapie und Beratung als *ein Reflex* auf politisch-ökonomische Veränderungen dar, der »Psycho-boom« als *eine Folge* struktureller Veränderungen – eben: nach dem Boom.

An dieser Stelle erscheint ein Einspruch angebracht, den Möhring prägnant formuliert:

62 | Raithel, Rödder u. Wirsching, Auf dem Weg in eine neue Moderne? S. 8f.

63 | Doering-Manteuffel u. Raphael, Nach dem Boom.

64 | Ebd.

65 | Klages, Werte und Wertewandel, S. 726-738.

66 | Doering-Manteuffel u. Raphael, Nach dem Boom, S. 50.

Gerade weil sich argumentieren lässt, dass seit 1970 alle gesellschaftlichen Bereiche zunehmend ökonomisiert und politisiert worden sind, könnte man sich fragen, ob eine politisch-ökonomische Perspektive geeignet ist, um eben diesen Wandel adäquat zu beschreiben. Die neuere Kulturgeschichte würde hier möglicherweise einen anderen Ansatz wählen und etwa nach neuen Subjektivierungsweisen fragen, die am Ende des 20. Jahrhunderts ein ›unternehmerisches Selbst‹ (Ulrich Bröckling) entstehen ließen. Bei (neuen) Subjektivierungsweisen anzusetzen hieße dann, quer durch verschiedene gesellschaftliche Sektoren hindurch nach spezifischen Regierungspraktiken und -rationalitäten zu fragen, die sich in eine langfristige Geschichte der Gouvernamentalität einordnen lassen, es aber auch erlauben, Zäsuren in der neueren Zeitgeschichte zu setzen. ›Nach dem Boom‹ ließe sich aus diesem Blickwinkel etwa durch ›nach der Disziplinargesellschaft‹ ersetzen.⁶⁷

Aus dieser Perspektive erschöpft sich das Phänomen von Therapie und Beratung nicht darin, *ein Reflex* auf politisch-ökonomische Veränderungen zu sein, sondern es ist vielmehr als *ein ko-konstitutives Element* dieser Veränderungen zu betrachten. Wie die Beiträge dieses Bandes in ihrer Diversität, aber auch Systematizität der Selbstführungsangebote und Verschränkung mit Fremdführungseffekten zeigen, ist der Psychoboom *eine der strukturellen Veränderungen* nach dem Boom. Diese strukturelle Veränderung kreist um das Problem des ›regierbaren Menschen‹, der in der Lage ist oder in die Lage versetzt werden soll, mit Unsicherheit, Wandel, Risiko, gar: Krise umzugehen – dies schließt den Umgang mit Krisenrhetoriken ausdrücklich ein. Eben darauf richtet sich seit etwa den 1970er Jahren verstärkt und konzertiert ein heterogenes Ensemble von »Menschenregierungskünsten«⁶⁸. Dabei handelt es sich um Diskurse und Praktiken, die sich besonders dort wirkungsvoll entfalten, wo sie sich mit wissensbasierter Autorität auf unsere Seele richten, genauer: sie erzeugen, um sie sodann regulieren zu können.

The government of the soul depends upon our recognition of ourselves as ideally and potentially certain sorts of person, the unease generated by the normative judgement of what we are and could become, and the incitement offered to overcome this discrepancy by following the advice of experts in the management of the self.⁶⁹

Die Gegenwartsgesellschaft setzt in immer mehr Domänen für ihr Funktionieren nicht zuletzt auf expertisegestützte Therapie- und Beratungsformen.

Aus der an diesem Problem orientierten Rückschau lässt sich auch Foucaults Hinwendung zu den Selbsttechnologien selbst zeithistorisch

67 | Möhring, Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael: Nach dem Boom.

68 | Vgl. Weiskopf, Management, Organisation, Poststrukturalismus, S. 9-33.

69 | Rose, Governing the Soul, S. 11.

einordnen. Ihm zufolge gibt es seit dem 20. Jahrhundert drei Typen von sozialen Kämpfen: Kämpfe gegen Formen der Herrschaft, seien sie religiös, ethnisch oder sozial begründet; Kämpfe gegen Formen der Ausbeutung, die das Individuum von dem trennen, was es produziert; und schließlich Kämpfe gegen all das, was das Individuum an sich selber fesselt und es sich dadurch anderen unterwirft.⁷⁰ Spätestens seit der 1968er-Revolution dominiere der Kampf um die ›Formen von Subjektivität‹, so Foucault. Eine zentrale Rolle spielen dabei die willentliche Selbsttätigkeit der Menschen, sich dem Gesetz ethisch verpflichtet zu fühlen und die Normen auf sich selbst zu beziehen. Eben dies resultiert in einer neuen Macht-Wissenstechnologie, die sich den neoliberalen und neosozialen Verhältnissen gerade nicht widersetzt, sondern sich ihnen (in freiheitlicher Weise!) andient. Genauer:

»Der Neoliberalismus reagiert darauf, indem er die in den 60er Jahren entfesselten Kräfte in einem dynamischen System von Selbst- und Fremdführung neoautoritär einbindet. Foucaults subjektgeschichtliche Neuorientierung besitzt hier ihre zeitgeschichtliche Wurzel.«⁷¹

Lässt man zeitgeschichtliche und genealogische Perspektiven in der hier vorgeschlagenen Weise füreinander produktiv werden, so ergibt sich ein nochmals differenzierter Blick auf therapeutisch-beratende Diskurse und ihre sich diversifizierenden Institutionalisierungen. Ihnen kommt gewissermaßen eine *doppelte Zwitterstellung* zu:

- Zum einen indizieren sie gesellschaftlich-kulturellen Wandel (Indikator); zum anderen tragen sie dazu bei, ihn herbeizuführen (Vehikel).
- Darüber hinaus wirken sie einerseits als individuelle Ressource für Sinn und Orientierung, andererseits als gesellschaftliche Institution für die kollektive Bewältigung von kulturellem Wandel (individuelle und kollektive Krisenbewältigungsanstrengung).

70 | Vgl. Foucault, Das Subjekt und die Macht, S. 243-261. Boltanski und Chiapello zeigen dies anhand der Untersuchung von Management-Diskursen von den 1960er Jahren bis in die 1990er Jahre. Die fundamentale »Krise der Regierbarkeit« (Boltanski/Chiapello, Die Rolle der Kritik, S. 469) nach 1968 führt in ihrer überzeugenden Analyse dazu, dass Aspekte der sog. »Künstlerkritik« an der Uniformität der Massengesellschaft und einem Mangel an individueller Autonomie und authentischer sozialer Beziehungen aufgegriffen und für die Flexibilisierung und Deregulierung des kapitalistischen Regimes dienstbar gemacht werden. »Der neue Geist des Kapitalismus« setzt an die Stelle der Fremd- die Selbstkontrolle, Flexibilisierung ersetzt Standardisierung, autoritative Führungsstile treten hinter partizipativen Managementtechniken zurück (Boltanski/Chiapello, Le nouvel esprit, S. 148-153).

71 | Brieler, »Erfahrungstiere« und »Industriesoldaten«, S. 77.

D.h. therapeutisch-beratende Diskurse und ihre gesellschaftsweite Institutionalisierung bieten das, was man heute, dem aktuellen Stand des Vokabulars entsprechend, *change management* nennen könnte: Sie sind Institutionen zur Pflege von individuellen Krisen- und soziohistorischen Übergangslagen.

NACHWORT

Stephan Lessenich weist klarsichtig auf eine unbeabsichtigte Nebenfolge hin, die die Hinwendung der Zeitgeschichte zur Genealogie, oder in ihren Worten: zu einer Problemgeschichte der Gegenwart, unweigerlich hat. Je weiter sich die Zeitgeschichte in die Gegenwart vorwage, desto eher ende sie genau dort, wo die Soziologie bereits stehe, ergo: »Im Multioptionsraum ebenso flüchtiger wie riskanter Zeitdiagnosen.«⁷² Der Zeithistoriker ist da optimistischer: Er hofft auf die verfremdende Wirkung des zeithistorischen Blicks auf die Tendenzen der Gegenwart; mehr noch hofft er auf die »therapeutischen [sic!] Wirkungen der Selbstaufklärung«⁷³, die sich dabei entfalten mögen. Nur, was genau dürfen wir heute unter den Projekten individueller Befreiung und akademischer Kritik, gar Aufklärung, verstehen?

Was Letzteres betrifft, so steht im Zentrum aufklärerischer Kritik die Frage nach der ›historischen Ontologie unserer selbst‹, mithin nach den Ereignissen und Strukturen, die »uns als Subjekte dessen, was wir tun, denken und sagen, [...] konstituieren und anerkennen«⁷⁴, um so die ›Gefahren der Moderne‹⁷⁵ zu identifizieren: *Eine* solche Gefahr liegt nicht zuletzt in der Gleichzeitigkeit einer Freiheit und eines Zwangs zur Selbstgestaltung. Max Weber hatte bereits auf die Ambivalenzen und paradoxen Folgen der Modernisierung von Gesellschaft qua Rationalisierung verwiesen: Das Paradox der rationalisierten Lebensführung durch beratungsgestützte Selbstgestaltung ist die Steigerung von Autonomie und (selbstproduzierter) Heteronomie.⁷⁶

Kritik in aufklärerischer Absicht fahndet nach solchen Ambivalenzen. Sie tut dies heute nicht länger im Gestus der universellen, sondern der spezifischen Kritik. Und sie versteht sich nicht länger als normativ und prädiktiv, sondern als eher »provisorisch« und »diagnostisch«⁷⁷. Darüber hinaus interagiert sie mit vielen weiteren Beobachtungen der Gegenwart (u.a. Medien, Trendforschung, Ethik), die sehr unterschiedliche, teils frag-

72 | Lessenich, Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael: Nach dem Boom.

73 | Raphael, Die Verwissenschaftlichung des Sozialen, S. 165-166.

74 | Foucault, Was ist Aufklärung? S. 49.

75 | Dreyfus u. Rabinow, Was ist Müdigkeit? S. 68f.

76 | Vgl. Weber, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, S. 33.

77 | Osborne, Techniken und Subjekte, S. 443.

mentarische Einschätzungen verbreiten: Doch auch sie stehen, wie schon die Kritiker der siebziger und achtziger Jahre, dem therapeutischen Diskurs nicht nur (kritisch!) gegenüber, sondern beteiligen sich, *nolens volens*, an der gesellschaftlichen Durchsetzung des »beratenen Selbst«, seiner gesellschaftlichen Bedeutung und seiner Formen.

Was bedeutet dies für das Projekt der Befreiung? Kurz: Es wird gegenwärtig durch die Suche nach Akzeptabilität(sbedingung)en ersetzt. Therapie und Beratung erscheinen nämlich zutiefst eingebunden in das, was Thomas Osborne in passend-ambivalenter Begrifflichkeit als *Technologie der Freiheit* bezeichnet:

Unter neoliberalen Bedingungen gerät die Freiheit selbst zu einer Technologie [...]. [Sie lädt uns ein], die Unwägbarkeiten unseres Lebens durch Unternehmertum und Akte des freien Willens zu überwinden. [...] [Diese] Freiheit hat ihren Preis: kontinuierliche Beobachtung, [...] Regulierung der Normen. Mit anderen Worten: Formen der Freiheit, die uns in das ganze Kontinuum akzeptabler Formen der (Selbst-)Führung [...] einbinden.⁷⁸

Die spezielle Praxis beratungsgestützter Selbstgestaltung in der »Kontrollgesellschaft« (Deleuze) scheint deshalb akzeptabel, weil sie so gar nicht »technisch«, gar »politisch«, sondern wesentlich als ganz persönliches Identitäts-, Glücks- und Erfolgsversprechen daherkommt. Doch auch »die Förderung von Handlungsoptionen ist nicht zu trennen von der Forderung, einen spezifischen Gebrauch von diesen »Freiheiten« zu machen, so dass die Freiheit zum Handeln sich oftmals in einen faktischen Zwang zum Handeln oder eine Entscheidungszumutung verwandelt.«⁷⁹ Getragen durch scheinbar ahistorische und deshalb unhintergehbare Werte wie Authentizität und Selbstbestimmung, Demokratie und Humanismus und nicht zuletzt Normalität und Gemeinwohlorientierung, ist genau dies das Problem: Welche Zumutungen dürfen (*dürfen!*) wir nicht mehr akzeptabel finden?

Aufklärungen dieses Typs folgen der foucaultschen Überlegung, sie nicht als »Legitimitätsprüfung geschichtlicher Erkenntnisweisen«⁸⁰ im Sinne Kants zu verstehen, sondern das »Problem der Macht in die Frage der Aufklärung«⁸¹ einzuführen. Man fragt dann nicht, ob Therapie und Beratung »wahr, falsch, wirklich oder illusorisch, wissenschaftlich oder ideologisch, legitim oder missbräuchlich« sind, sondern analysiert sie in empirischer Hinsicht als *Macht-Wissenspraktiken*. Auf welche Weise entfalten deren Machtwirkungen Wahrheitseffekte und deren Wahrheitseffekte Zwangswirkungen? In aller Regel wird man auf ambivalente Verhältnisse stoßen, die zu stets provisorischen Diagnosen und stets lokalen

78 | Ebd., S. 15 (meine Hervorhebung, SM).

79 | Lemke, Krasmann u. Bröckling, *Gouvernementalität*, S. 30.

80 | Foucault, *Was ist Kritik*, S. 30.

81 | Ebd., S. 30.

›Therapien‹ Anlass geben – und zu weiteren Macht-Wissens-Analysen. Gleichwohl: »In diesem Spiel, das man die Politik der Wahrheit nennen könnte, hätte die Kritik die Funktion der Entunterwerfung.«⁸²

Und eben dies scheint notwendiger denn je. Ulrich Brieler fasst die Problemdiagnose so zusammen:

Wir existieren in einem Augenblick unserer Gegenwart, in dem der Arbeitskraft mehr denn je eine Selbst-Führung unter systemischen und variablen Zumutungen abverlangt wird, in der die Kräfte des eigenen Körpers als Risikokapital zu haushalten sind und die Utopie des Subjekts bis in die Programmierung seiner genetischen Zellen und die Stimulierung seiner neuronalen Netze als reale Möglichkeit gehandelt wird. Die Produktion des Menschen hat eine neue, historisch bisher unbekannte Intensität erreicht.⁸³

Wollen wir uns so und wollen wir uns wirklich *dermaßen* regieren (lassen)?⁸⁴ Kann uns hier jemand beraten?

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

- Beck, Ulrich u. Beck-Gernsheim, Elisabeth, *Das ganz normale Chaos der Liebe*, Frankfurt a.M., 1990.
- Boltanski, Luc u. Chiapello, Eve, *Le nouvel esprit du capitalisme*, Paris, Gallimard, 1999.
- , *Die Rolle der Kritik in der Dynamik des Kapitalismus und der normative Wandel*, Berliner Journal für Soziologie, 11, 4, 2001, S. 459-477.
- Bopp, Jörg, *Psycho-Kult. Kleine Fluchten in große Worte*, Kursbuch 82, 1985, S. 61-74.
- Brieler, Ulrich, ›Erfahrungstiere‹ und ›Industriesoldaten‹: Marx und Foucault über das historische Denken, das Subjekt und die Geschichte der Gegenwart, in: Jürgen Martschukat, (Hg.), *Geschichte schreiben mit Foucault*, Frankfurt a.M. 2002.
- Bröckling, Ulrich, *Das unternehmerische Selbst*, Frankfurt a.M. 2007.
- , *Jeder könnte, aber nicht alle können. Konturen des unternehmerischen Selbst*, in: *Mittelweg* 36, 4, 2002, S. 6-26.

82 | Ebd., S. 15.

83 | *Brieler*, *Erfahrungstiere*, S. 76. Zur Einordnung der Beratung im Zeitalter neurowissenschaftlicher Herausforderung vgl. *Maasen u. Sutter*, *On Willing Selves*.

84 | Die Kritik an Regierbarmachung fasst auch Foucault noch als Frage: »Wie können die Zwangswirkungen, die jenen Positivitäten eignen [...] innerhalb des konkreten strategischen Feldes, das sie herbeigeführt hat, und aufgrund der Entscheidung eben nicht regiert zu werden, umgekehrt oder entknotet werden?« (*Foucault*, *Was ist Kritik?* S. 40f.)

- Castel, Françoise, Castel, Robert u. Anne Lovell, Psychiatisierung des Alltags, in: Hanns-Georg Brose, Bruno Hildenbrandt (Hg.), Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende, Opladen 1982, S. 153-160.
- Dean, Mitchell, Governmentality. Power and Rule in Modern Society, London 2003.
- Doering-Manteuffel, Anselm u. Raphael, Lutz, Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970, Göttingen 2008.
- Dreyfus, Hubert u. Rabinow, Paul, Was ist Müdigkeit? Habermas und Foucault über ›Was ist Aufklärung?‹, in: Eva Erdmann, Rainer Forst u. Axel Honneth (Hg.), Ethos der Moderne, Frankfurt a.M., New York 1990.
- Eitler, Pascal, »Alternative« Religion. Subjektivierungspraktiken und Politisierungsstrategien im »New Age« (Westdeutschland 1970-1990), in: Sven Reichardt u. Detlef Siegfried (Hg.), Das Alternative Milieu. Antibürgerlicher Lebensstil und linke Politik in der Bundesrepublik Deutschland und Europa 1968-1983, Göttingen 2010, S. 335-352.
- , Der »Neue Mann« des »New Age«. Emotion und Religion in der Bundesrepublik Deutschland (1970-1990), in: Manuel Borutta u. Nina Verheyen Hg., Die Präsenz der Gefühle. Männlichkeit und Emotion in der Moderne, Bielefeld 2010, S. 279-304.
- Elberfeld, Jens u. Otto, Marcus (Hg.), Das schöne Selbst. Zur Genealogie des modernen Subjekts zwischen Ethik und Ästhetik, Bielefeld 2009.
- Engel, Frank, Sickendiek, Ursel u. Nestmann, Frank (Hg.) Beratung. Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze, Weinheim und München 1999.
- Faulstich, Werner, Gesellschaft und Kultur der 70er Jahre, in: ders. (Hg.), Gesellschaft und Kultur der siebziger Jahre: Einführung und Überblick, München 2004.
- Foucault, Michel, Die politische Funktion des Intellektuellen. In: ders., Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Bd. III, 1976-1979, Frankfurt a.M. 2003, S. 145-152.
- , Die Gouvernementalität, in: Ulrich Bröckling et al. (Hg.), Gouvernementalität der Gegenwart, Frankfurt a.M. 2000, S. 41-67.
- , Was ist Kritik? Berlin 1999.
- , Was ist Aufklärung? in: Erdmann, Eva, Forst, Rainer u. Honneth, Axel (Hg.), Ethos der Moderne, Frankfurt a.M., New York 1990.
- , About the Beginning of the Hermeneutics of the Self. In: Political Theory 21, 1993, S. 198-227.
- , Das Subjekt und die Macht, in: H.L. Dreyfus; P. Rabinow: Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. Frankfurt a.M. 1987, S. 243-261.
- , Sexualität und Wahrheit, Band 2: Der Gebrauch der Lüste, Frankfurt a.M. 1986a.
- , Sexualität und Wahrheit, Band 3: Die Sorge um sich, Frankfurt a.M. 1986b.

- Frank, Jerome D., The bewildering World of Psychotherapy. *The Journal of Social Issues* 28, 4, 1972, S. 27-43.
- Fuchs, Peter, Die magische Welt der Beratung, in: Rainer Schützeichel, Thomas Brüsemeister (Hg.), *Die beratenen Gesellschaft. Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Beratung*, Wiesbaden 2004, S. 239-258.
- , Die Form beratender Kommunikation – Zur Struktur einer kommunikativen Gattung, in: P. Fuchs u. E. Pankoke (Hg.), *Beratungsgesellschaft*, Katholische Akademie Schwerte, 1994a, S. 13-25.
- , Und wer berät die Gesellschaft? Gesellschaftstheorie und Beratungsphänomen in soziologischer Sicht, in: P. Fuchs u. E. Pankoke (Hg.), *Beratungsgesellschaft*, Katholische Akademie Schwerte, 1994b, S. 67-77.
- Gieryn, Thomas F., Boundary-work and the demarcation of science from non-science: strains and interests in professional ideologies of scientists, *American Sociological Review* 48, 1983, S. 781-795.
- Gilman, Sander, www.falterat/heureka/archiv/99_6/12.php; aufgesucht am 15.12.2007.
- Grossbölting, Thomas, Arbeitsgruppe »Die langen Siebziger« am Exzellenzcluster »Religion und Politik« an der Universität Münster (www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik/forschung/ags/70er.html; aufgesucht am 28.2.2011).
- Hellerich, Gerd, *Homo Therapeuticus. Der Mensch im Netz der Helfer*, Bonn 1985.
- Horkheimer, Max u. Adorno, Theodor W., *Dialektik der Aufklärung*, Frankfurt a.M. 1969.
- Illich, Ivan, Entmündigende Expertenherrschaft, in: ders. (Hg.), *Entmündigung durch Experten. Zur Kritik der Dienstleistungsberufe*, Reinbek bei Hamburg 1979.
- Illouz, Eva, *Die Errettung der modernen Seele*, Frankfurt a.M. 2009, S. 312.
- Keupp, Heiner, Soziale Kontrolle, Psychiatrisierung, Psychologisierung, Medikalisierung, in: Keupp, D. u. Rerrich, D. (Hg.), *Psychosoziale Praxis – Gemeinde – Soziologische Perspektive. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen*, München 1982, S. 189-198.
- Klages, Helmut, Werte und Wertewandel, in: Schäfers, Bernhard u. Zapf, Wolfgang (Hg.): *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands*, 2. Auflage, Opladen 2001, S. 726-738.
- Krefting, Axel, Therapieinflation, in: G. Rexilius u. S. Grubitzsch (Hg.), *Handbuch psychologischer Grundbegriffe. Mensch und Gesellschaft in der Psychologie*, Reinbek bei Hamburg 1981.
- Lemke, Thomas, Krasmann, Susanne u. Bröckling, Ulrich, Gouvernamentalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. Eine Einführung, in: dies. (Hg.), *Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung der Gegenwart*, Frankfurt a.M. 2002, S. 7-40.
- Lengwiler, Martin u. Madarász, Jeannette (Hg.), *Das präventive Selbst. Eine Kulturgeschichte moderner Gesundheitspolitik*, Bielefeld 2010.

- Lessenich, Stephan, Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael: Nach dem Boom, 2009 (www.sehepunkte.de/2009/05/15518.html; aufgesucht am 28.2.2011).
- , Soziale Subjektivität, in: *Mittelweg* 36, 4/2003, S. 80-93.
- Link, Jürgen, Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird, Göttingen 1997.
- Maasen, Sabine, Bio-ästhetische Gouvernamentalität: Schönheitschirurgie als Biopolitik, in: *Schön Normal. Sozial- und kulturwissenschaftliche Blicke auf somatische Selbsttechnologien*, herausgegeben von Paula-Irene Villa, Bielefeld 2008a, S. 99-188.
- , Öffentliche Deliberationen über Hirne, ihre Träger und deren Gesellschaft. Ein wissenssoziologischer Blick auf die Debatte um den Willen, in: Vierkant, Tillmann (Hg.), *Willenshandlungen. Zur Natur und Kultur der Selbststeuerung*, Frankfurt a. M. 2008b, S. 170-190.
- , Genealogie der Unmoral. Zur Therapeutisierung sexueller Selbstes, Frankfurt a.M. 1998.
- Maasen, Sabine u. Sutter, Barbara (Hg.), *On Willing Selves. Neoliberal Politics vis-à-vis the Neuroscientific Challenge*, Basingstoke 2007.
- Michel, Karl-Markus, Im Bauch des Wals. Abgesang auf die gesunde Persönlichkeit, *Kursbuch* 82, 1985, S. 115-139.
- Möhring, Maren, Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael: Nach dem Boom, 2009 (www.sehepunkte.de/2009/05/15518.html, aufgesucht am 28.2.2011).
- Nagel, H. u. M. Seiffert, *Inflation der Therapieformen. Gruppen- und Einzeltherapie in der sozialpädagogischen und therapeutischen Praxis*, Reinbek bei Hamburg 1979.
- Osborne, Thomas, Techniken und Subjekte: Von den ›governmentality studies‹ zu den ›studies of governmentality‹, in: *IWK-Mitteilungen*, 2-3, 2001.
- Reichel, René, *Beratung Psychotherapie Supervision: Einführung in die psychosoziale Beratungslandschaft*, Krems 2006.
- Raithel, Thomas, Rödder, Andreas u. Wirsching, Andreas (Hg.), *Auf dem Weg in eine neue Moderne? Die Bundesrepublik Deutschland in den siebziger und achtziger Jahren*, Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, München 2009.
- Raphael, Lutz, Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, *Geschichte und Gesellschaft*, 22, 2, 1996, S. 165-166.
- Rose, Nikolas, *Governing the Soul. The Shaping of the Private Self*, Cambridge 1990.
- Schützeichel, Rainer u. Brüsemeister, Thomas (Hg.), *Die beratene Gesellschaft. Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Beratung*, Wiesbaden 2004.
- Valery, Paul, *Cahiers/Hefte*, Bd. 3, Frankfurt a.M. 1989

-
- Weber, Max, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: ders., Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Tübingen 1988, S. 17-206.
- Wellmann, Annika u. Maasen, Sabine, Sex im Boulevard. Die Konstruktion (sexual-)wissenschaftlichen Wissens in der schweizerischen Boulevardzeitung Blick 1980-2000, in: Sexualität und Fortpflanzung in den Medien des 20. Jahrhunderts, Zeitenblicke, Sonderheft (online journal), 2009.
- Weiskopf, Richard, Management, Organisation, Poststrukturalismus, in: ders., Menschenregierungskünste. Anwendungen poststrukturalistischer Analyse auf Management und Organisation, Wiesbaden 2003, S. 9-33.